

# Rajasthan

## durchs Land der Maharajas

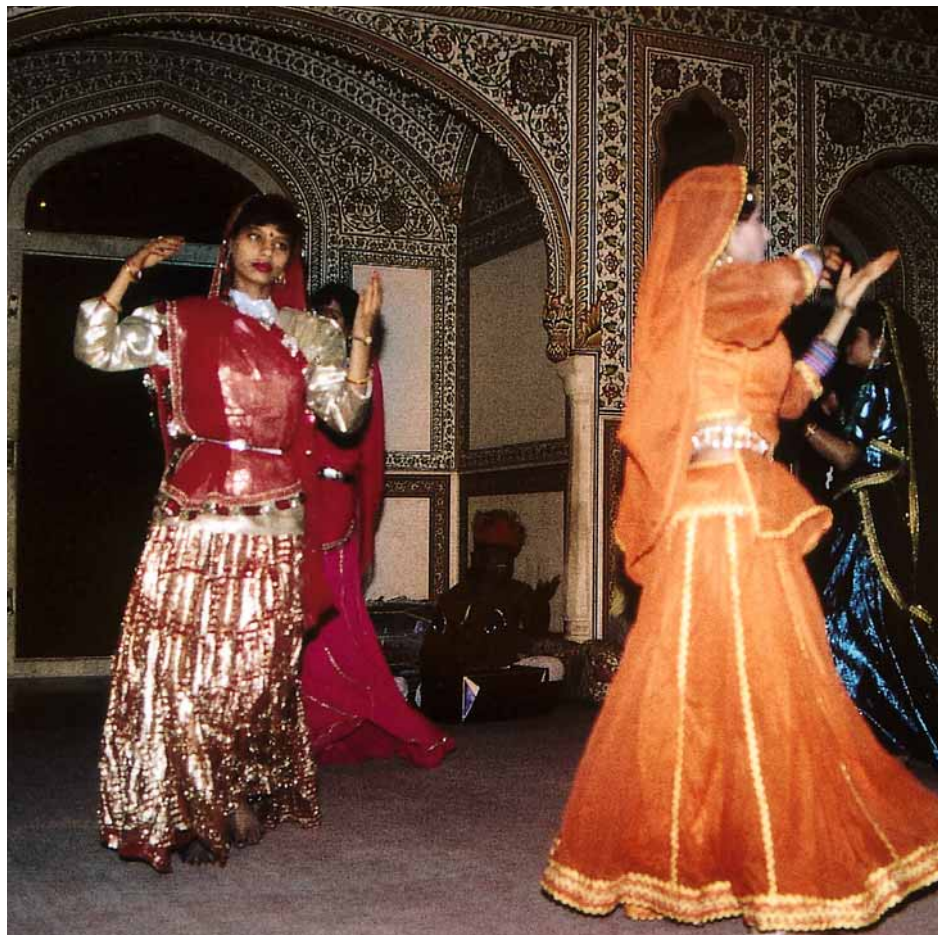
Text und Fotos Frank Hoffmann

Etwas verschwitzt und verstaubt fühlen wir uns, als wir den sanften Hügel am Rande des Dorfes Samode im abendlichen Dämmerlicht hinaufsteigen. Hinter uns liegt ein trostloses Nest mit einfachen Häusern aus Lehm und unbefestigten Gassen, die – wenn die Monsoonregen fallen – sich in abgrundtiefen Morast verwandeln, in dem sich die Schweine dann noch intensiver suhlen als im Staub, den wir jetzt Mitte September hier antreffen. An manchen Hausecken häuft sich der Unrat, und Kinder scheinen hier wie Pilze zu wachsen.

Neugierig schauen Frauen in farbenfrohen Saris aus den Hauseingängen. Schmiede und Gemüsehändler halten einen Augenblick inne, um uns Fremde lächelnd zu taxieren. Freundlich sind die Menschen hier in Rajasthan im Nordwesten Indiens und nehmen sich immer einen Augenblick Zeit für die merkwürdigen Europäer mit ihren Fotoapparaten und den hellen Haaren.

### Zu Gast bei »Fürstens«

Vor uns taucht hinter einer Biegung der Palast auf. Tausende von hell erleuchteten Glühbirnen schmücken die alten Mauern. Der ganze Hofstaat ist angetreten. Kamele und Pferde, geschmückt mit Damastdecken und edlem Zaumzeug, stehen Spalier. Blechtrompeten und Fanfaren schmettern unterstützt von Trommeln zu unserer Begrüßung. Beeindruckend steigen wir die große Freitreppe hinauf, wo man uns mit Blüten bewirft und mit Blumengirlanden schmückt. Ein gelber Punkt, von einer glutaugigen Schönheit auf die Stirn gemalt, verleiht uns die Weisheit des dritten Auges. Wir sind da, Gäste des Rajas – des Herrn über Samode. In Jeans und westlich weißem Hemd lehnt der junge Mann an der gut sortierten Hausbar und amüsiert sich wieder mal über die erstaunten Touristen. Unsere Zimmer im Palast ähneln zum Teil kleinen Haremsanlagen mit Diwan und Springbrunnen. Der aufgestauten Hitze der Mauern kann jedoch auch die klappernde Klimaanlage nichts anhaben. Nach einer erquicklichen Dusche beginnt das Programm: Marionettentheater zum Auftakt und bildschöne Tänzerinnen zum Dinner. Wir sitzen auf Kissen im fürstlichen Festsaal – einer Miniaturausgabe des Spiegelsaales von Versailles – das Essen steht vor uns auf niedrigen Tischen, und Bedienstete mit kunstvoll gewundenen Turbanen huschen hin und her und reichen eine Speise nach der anderen. Später auf der Dachterrasse bewundern wir das Funkeln der Sterne am nachtblauen





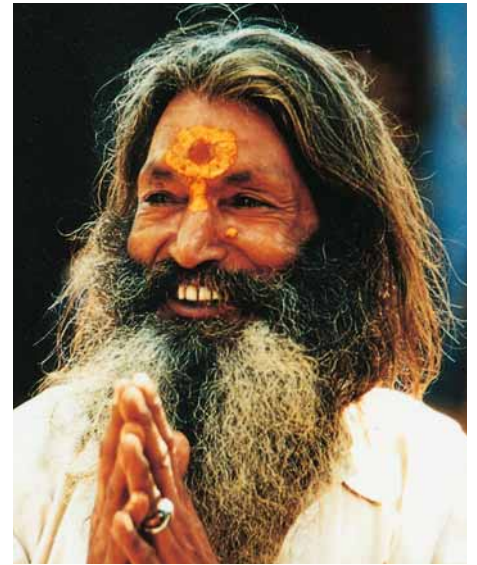
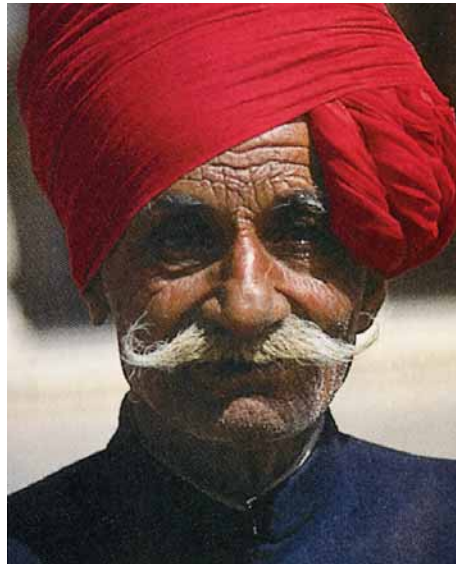
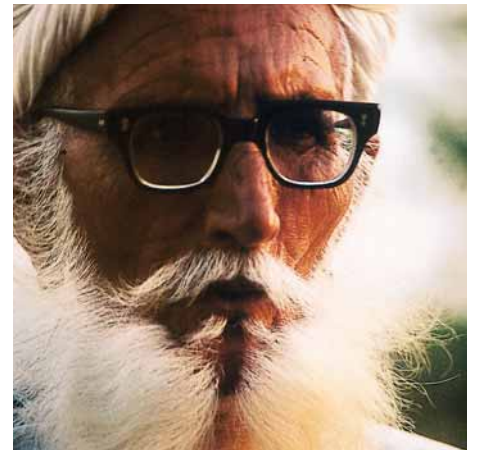
Himmel, das zum Abschluss des Abends noch von einem Feuerwerk unterstützt wird.

Am Morgen beobachten wir eine ganze Affenhorde, die sich hinter der Küche mit Groß und Klein über die Abfalltonnen hermacht. Unser Frühstück gerät etwas feudaler: Mit Kamelkarren fahren wir vorüber an Wiesen und kargen Feldern. Die bunten Menschen winken uns zu. Unsere Fahrt endet in Samode Bagh, einem ländlichen Sommerpalast mit ausgedehnten Gärten. Im Schatten riesiger Bäume erwarten uns livrierte Lakaien zum Büffet. Um die blumengeschmückten Tische huschen possierliche Streifenhörnchen und hoffen auf ein paar Krumen.

Rajasthan – die Macht und Pracht der Ma-

### Wohnen wir in der Kathedrale?

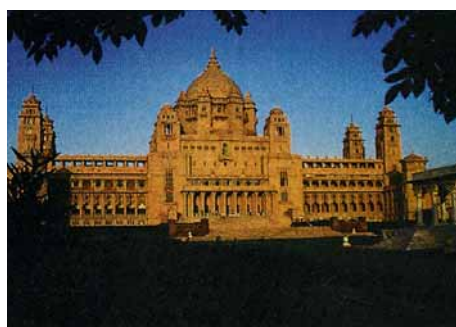
Bei Jodpur wohnen wir mit einem einmaligen Blick über die Stadt im Umaid-Bhawan-Palast. Dieser größte aller Maharaja-Paläste wurde erst Anfang des vergangenen Jahrhunderts erbaut und wirkt wie der Petersdom zu Rom. Pfauen tummeln sich im Garten, und auf der Terrasse stehen im Schatten bequeme, blaue Korbsessel, wo man sich gerne niederlässt, um bei einem Tee oder Campari einen ereignisreichen Tag zu beenden. Seine Hoheit selbst bewohnt nur noch einen Teil des Palastes – so in der Größenordnung von ein bis zwei Straßenzügen



harajas ist fast ungebrochen. Viele Paläste dienen heute westlichen Touristen als Luxusherberge. Die Unterhaltung der alten Mauern und der Scharen von Bediensteten verschlingen Unmengen von Geld, das über die Tourismusschiene wieder hereinzukommen scheint. Die meisten Ländereien der Fürsten wurden in den vergangenen Jahrzehnten verstaatlicht und die politische Macht gebrochen. Der Einfluss in Politik und Wirtschaft durch die ehemaligen Feudalherren ist jedoch noch groß.

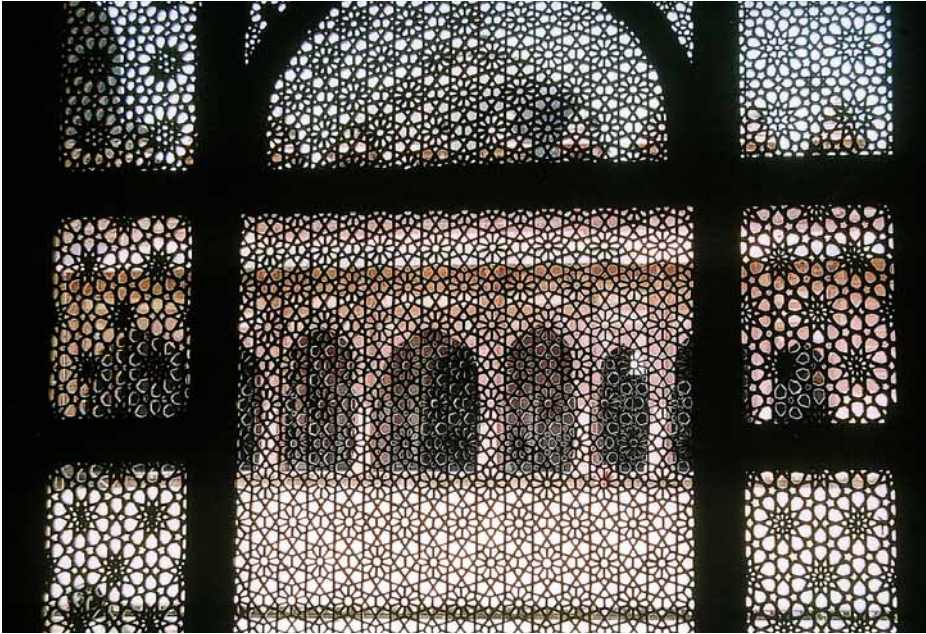
### Auf Safari mit dem Raja

Zwei Tage später starten wir von Rohet Garth mit Jeeps in die Wüste Thar. Auch das Landhaus von Rohet Garth unweit der blauen Stadt Jodpur ist zum größten Teil zum Hotel umgebaut. Hier sitzt der Raja sogar selbst am Steuer des Jeeps, der die ganze Flotte von fünf Fahrzeugen anführt. Kreuz und quer durchforsten wir die Gegend auf der (Foto-)Jagd nach Gazellen, Antilopen und wilden Pfauen. Tiger gibt es hier nur noch selten. Die meisten hängen als Trophäen in den Palästen. Keiner der Fahrer würde es wagen, das Fahrzeug des Fürsten, in dem auch wir sitzen dürfen, zu überholen. Auch hier wartet am Abend nach unserer Safari ein ländliches Büffet mit exotischen Köstlichkeiten auf der blumenumrankten Terrasse von Rohet Garth.



(Anmerkung d. Red.:  
Maharaja = Großfürst, Raja = Fürst)

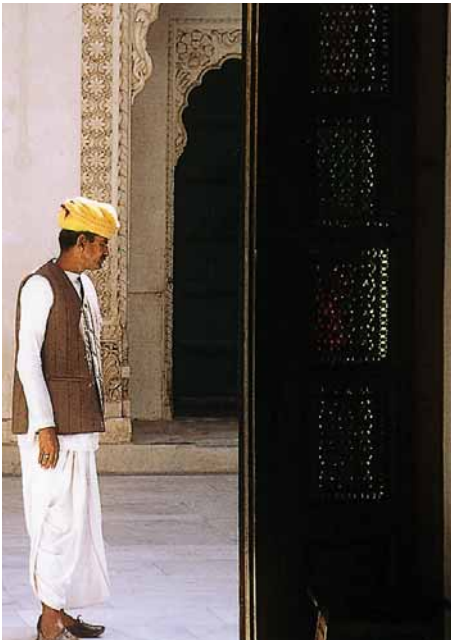




Auf einem Felsen oberhalb der blauen Altstadt von Jodhpur erhebt sich das gewaltige mittelalterliche Fort Mehrangahr. Steil führt der Weg über viele Treppen und Tore hinauf. An einer Mauer erkennen wir eingedrückte Handflächen. In den damals noch feuchten Lehm drückten die Frauen als letzten Gruß ihre Handflächen – dann ging es zur Witwenverbrennung. Bis ins vergangene Jahrhundert hinein ein hier üblicher Ritus beim Tode des Hausherrn.

### Mit Elefanten zum Fort

In Jaipur verfügt der Maharaja direkt in der rosafarbenen Stadt über zwei Paläste. Einer dient uns als Luxushotel. Im Garten sitzen da und dort Musiker mit Trommeln oder Saiteninstrumenten, um mit den bunten Vögeln um die Wette zu musizieren. Wie der Fürst die riesige Zimmerflucht je selbst bewohnt, bleibt uns ein Rätsel. Er selbst wohnt heute im Stadtpalast gegenüber dem alten Observatorium. Ein Teil des Gebäudes ist als Museum zu besichtigen. Als jedoch der Hausherr mit hohem Tempo mittels Range Rover eines der gewaltigen Tore passiert, winken malerische Torwächter das Fußvolk hektisch zur Seite, und wir springen mit ein paar leprakranken Bettlern um die Wette. Der berühmte Palast der Winde hingegen ist nur noch von Tauben bewohnt, die in den Fenster- und Maueröffnungen nisten – umtost vom Lärm der Märkte und Auspuffwolken indischer Billigkarossen. Auch das gigantische Fort von Amber gehört zum Einzugsbereich des Maharajas von Jaipur – einem der reichsten und einflussreichsten Männer des indischen Subkontinents. Den Aufstieg hinauf zu den historischen Mauern machen wir standesgemäß auf dem Rücken bunt bemalter Elefanten. Neben den Dickhäutern laufen aufgeregte Händler, die uns lebenswichtige Souvenirs aufschwätzen wollen, und aus den Mauernischen beobachten uns Affen mit einem hellen, dichten Pelz wie Seide. Herrlich ist der Blick von der Festung – wo sich noch heute ein sagenhafter Schatz verstecken soll – hinab ins Tal. Dort baden die Elefantenführer mit den großen Kolossen im See, der jetzt nach der Regenzeit üppig vom grünen Laub des Lotos bedeckt ist.



### Taj Mahal – die zu Stein gewordene Liebe

Aber der Höhepunkt unserer Tour und einer Indienreise überhaupt erwartet uns erst einige Tage später. Am Rande der Stadt Agra erhebt sich am Fluss das Grabmal der Mumtaz Mahal. Mogulkaiser Akbar ließ hier für seine schöne verstorbene Gattin einen zu Stein gewordenen Traum errichten. Geheimnisvoll spiegelt sich das Taj Mahal mit seinen weißen Marmorkuppeln und Türmen in den Bassins. Tausende von Handwerkern und Künstlern schufen hier das schönste und beeindruckendste Bauwerk der Erde. Jahrzehnte dauerten die Arbeiten und leerten die Staatskasse. Aber keiner von uns denkt an schnöde Zahlen von dieser Welt, als die Abendsonne diesen architektonischen Traum langsam vergoldet und dann schweben lässt wie auf einem silbernen Teppich.